

weiß geworden sind, und wenn er so alt geworden ist wie eine Schildkröte, strahlt er noch immer jugendlich und schön. – Und wir? Wir sind beide hässlich! Kein Vogel auf der weiten Welt ist so hässlich wie wir!« – »Ach«, sagte der Pfau, »wir müssen uns damit abfinden, wir können es nicht ändern. Oder?!« – »Was? Was hast du da gesagt?«, fragte der Rabe. – »Ich? Dass wir's nicht ändern können!« – »Krah! Lass es uns wenigstens versuchen!«, sagte der Rabe aufgeregt. – »Und wie?« – »Wie macht man schön aus hässlich? Mit Farbe!« – »Ja, mit Farbe!« Und, oh, alle Farben besorgte sich der Rabe und malte dem Pfau die schönen schillernden Augen auf die Federn. Wie der strahlte, wie der sich spreizte in der neuen Schönheit! Er war jetzt schöner als alle anderen Vögel! Er war der schönste von allen!

»Jetzt ich! Jetzt ich!«, drängte der Rabe und

drückte dem Pfau den Pinsel in die Klaue. Aber noch als der überlegte, ob er mit Rot oder mit Blau die Verschönerung beginnen sollte, flog ein Schwarm Vögel aufgeregt zwitschernd über ihnen hin. »Wohin? Wohin?«, fragte der Rabe, der immer wissbegierig war, »Was gibt's, wohin ihr fliegt?« – »Nach Süd! Nach Süd!«, zwitscherten die Vögel, »Da gibt es viele Felder voller Reis! Da gibt es Hühner, frisch geschlüpfte Küken! Manches Aas! Kiwitt! Komm mit!« – Oh, wie der Rabe da ungeduldig hin- und her hüpfte! »Mach doch! Beeil dich! Wie lang soll ich hier hocken, bis du ein Bisschen Farbe auf mich kriegst?! Nimm nicht den Pinsel! Nimm den Topf und kipp ihn aus! Ich brauch auch was zu fressen! Da, die Gelegenheit ist günstig! Im Süden!« Und ganz erschrocken nahm der Pfau den Kübel Farbe, der am nächsten stand, und goss ihn überm Raben aus. Der sprang empor und flog davon nach Süden.

Da ging's ihm gut! Wie herrlich gab es da zu fressen! Und als er von allem, was er gerne fraß, genug gefressen hatte, machte er sich auf den Heimweg. Unterwegs, sich ausruhend an einem Wasserlauf, traf er auf einen Reiher, der ihn erstaunt ansah und dann in lautes Gelächter ausbrach. »Was gibt's zu lachen? Krahl!«, fragte der Rabe und sah an sich hinunter. Da sah er: Er war schwarz! Schwarz bis zu den Beinen und den Krallen! Tiefschwarz! Er hüpfte ans Wasser, legte den Kopf schief und sah sich darin gespiegelt: Schwarz! Tiefschwarz! Oh, wie er sich schämte! Flügelschlagend flog er auf und davon! Seither singt man das Liedchen:

*Der Rabe weiß, wie schwarz er ist,
er ist ein schwarzer Vogel!
Die bunten Vögel meidet er,
doch nach den weißen hackt er mehr.
Und wenn er einen Reiher sieht,*

*krächzt er: »Krah, krah, ich schäme mich,
ich schäme mich so sehr!«*

Specht und Eule

Vielleicht haben sie im selben Baum gelebt, ein Specht und eine Eule? Jedenfalls waren sie gute Freunde, sehr gute Freunde sogar! Wenn die Eule abends ausging, vertraute sie dem Specht ihr Haus an, und der passte mit seinem langen scharfen Schnabel darauf auf als wär er ein Schießhund. Hatte der Specht Besorgungen zu machen, ging's umgekehrt. Und es ging gut, jahrein, jahraus, sehr gut sogar! Bis, ja, bis eines Tages sich der Specht auf eine längere Reise machen musste, sein Haus der Obhut der Eule übergab, und die Eule sich gründlich darin umsah. Oh, was fand sie da! Wie war das möglich?! Das Haus war voll der schönsten